

Jazzkomponistinnen im Fokus

Von Lil Armstrong bis Linda May Han Oh – mit einer herausragenden Sammlung von Stücken bekannter und kaum bekannter Jazzkomponistinnen definiert die Schlagzeugerin **Terri Lyne Carrington**, Gründerin des „Institute for Jazz and Gender Justice“ am Berklee College of Music in Boston, die Jazzstandards neu. Ein Interview.

Von Maxi Broecking

Foto: Michael Goldman



Terri Lyne Carrington, herzlichen Glückwunsch zum Grammy für das Album „New Standards Vol. 1“ als bestes Instrumental-Album, zum Buch „New Standards – 101 Lead Sheets By Women Composers“ und dem Kinderbuch „Three Of A Kind“ über ein Trio mit Ihnen, der 2017 verstorbenen Pianistin Geri Allen und der Bassistin

Esperanza Spalding. Die drei Veröffentlichungen erschienen vor Kurzem gleichzeitig. War dies so geplant?

Nein, das Buch mit den „neuen Standards“ war schon länger geplant. Es hat ein paar Jahre gedauert, die Sammlung zu recherchieren und aufzubereiten. Ich wollte aber, dass das Album zusammen mit dem Buch herauskommt. Das Kinderbuch sollte früher erscheinen, die Gleichzeitigkeit

war also nicht geplant, sondern hat sich so ergeben.

Wann hatten Sie die Idee, ein Institut für Jazz und Gender-Studies zu gründen, und wann haben Sie sie realisiert?

Wir hatten unsere erste Veranstaltung im Jahr 2018, aber ich hatte davor schon fast zwei Jahre mit dem Berklee College darüber gesprochen und sie geplant.

Zur Person

Terri Lyne Carrington, geboren 1965 in Medford, Massachusetts, entstammt einer Musikerfamilie. Ihr Talent wurde früh entdeckt, und sie trat bereits als Zehnjährige mit Clark Terry auf, ein Jahr später mit Oscar Peterson. Mit 18 spielte sie mit Wayne Shorter, Herbie Hancock und Pharoah Sanders in New York, mit 24 in der Arsenio Hall Late Night Show in Los Angeles. Sie ist Ehrendoktor am Berklee College of Music in Boston, Grammy-Gewinnerin, Mitglied der American Academy of Arts and Sciences und seit 2021 NEA Jazz Master für ihr bisheriges Lebenswerk.



Foto: Sven Thielmann

Gewann einen Grammy 2023 für das beste instrumentale Jazzalbum: Terri Lyne Carrington

Warum hielten Sie es für notwendig, ein solches Institut am Berklee College of Music zu haben?

Ich unterrichte dort seit mindestens zwölf Jahren etwa 20 Schlagzeugstudierende pro Semester, darunter war im Schnitt nur eine Frau. Das ergab für mich allmählich keinen Sinn mehr. Bei einem Treffen mit dem Women Jazz Collective erzählten mir die Musikerinnen Geschichten über ihre Erfahrungen am College und die Belastungen in männerdominierten Klassen mit überwiegend männlichen Lehrkräften. Plötzlich hatte ich das Gefühl, ihnen in dieser Situation nicht geholfen zu haben. Das wollte ich ändern.

Sind Ihre Kurse nur für Studentinnen?

Nein, aber wir schaffen in unserem Institut ein Umfeld, das nicht von Männern dominiert wird. Wir haben jetzt etwa 50 % Männer. Die meisten Lehrkräfte sind Frauen, dazu einige wenige männliche, weil das Institut mittlerweile auf zehn Ensembles angewachsen ist. Wir haben auch Gaststars wie Wayne Shorter oder Cassandra Wilson und Klassen über Jazz, Gender und Gesellschaft sowie eine für

Schwarze Musik. Wir kooperieren mit der Boston Arts Academy, um auch mit Highschool-Schülerinnen und -Schülern zu arbeiten.

Wie viele Studierende sind derzeit am Institut eingeschrieben?

Etwa 60 in den Leistungsklassen, Instrumentalistinnen und Instrumentalisten jeder Art, nicht nur Schlagzeuger. Im Ensemble müssen sie ja als Band funktionieren.

Und die Hälfte ist weiblich?

Es ist unmöglich, in allen Ensembles

„Ich könnte nie über Gendergerechtigkeit sprechen, ohne über Rassengerechtigkeit zu reden“

50/50 zu machen. Mal sind es mehr Frauen, mal mehr Männer, aber insgesamt ist es ausgeglichen.

Bei der Eröffnungsfeier 2018 baten sie Ihre Studierenden, Lieder von Komponistinnen aus dem „Real Book“ der Jazzstandards auszuwählen und zu spielen, doch dies gestaltete sich schwierig – Komponistinnen kamen nicht vor.

Es gab ein paar Sachen, die etwa Billie Holiday zugeschrieben wurden. Insgesamt aber gab es so gut wie keine Kompositionen von Frauen.

Im „New Standards“-Buch haben Sie dies geändert und 101 Kompositionen von Frauen ausgewählt. Wie haben Sie die Auswahl getroffen?

Ich habe Kompositionen von Künstlerinnen ausgewählt, die ich persönlich oder von ihren Aufnahmen her kannte, und bat sie, etwas beizutragen. Mir war wichtig, dass es eine Vielzahl von Stilen und Schwierigkeitsgraden, aber auch Stücke kubanischer oder südamerikanischer Komponistinnen gibt. Außerdem eine Bandbreite von frühen bis zu zeitgenössischen Stücken.

Wie definieren Sie einen Standard? Und glauben Sie, dass die „New Standards“ Teil des zukünftigen Repertoires werden?

Das wird sich zeigen. Ich hoffe, dass viele junge Menschen die Songs spielen und sich auf das Buch beziehen, besonders als Lehrmittel und Alternative zum herkömmlichen „Real Book“. Nach meiner Definition ist ein Standard allgemeingültig und leicht

spielbar. Wir haben viele solcher Songs in dem Buch, aber auch einige, die anspruchsvoller sind, denn auch die Art des Komponierens hat sich weiterentwickelt. Die Studierenden von heute sind an kompliziertere Formen gewöhnt. Es wird Studierende geben, die anfangen, die Songs ins Repertoire aufzunehmen. Ob es Standards werden, entscheidet die nächste Generation.

Würden Sie sagen, dass Frauen anders komponieren?

Das scheint mir fast so, denn es gibt unterschiedliche Erfahrungen. Früher versuchten wir, männliche Spieler nachzuahmen. Aber jede und jeder bringt seine eigene Lebenserfahrung mit und schafft etwas Eigenes.

Wie haben Sie für das Album „New Standards Vol. 1“ aus den 101 Kompositionen die ersten elf ausgewählt?

Ich habe versucht, die Auswahl so unterschiedlich zu gestalten, dass sie auf verschiedene Bereiche und Stile innerhalb des Buches hinweist, und für jedes Stück Gäste eingeladen, darunter den Trompeter Ambrose Akinmusire und die Sängerin Cassandra Wilson.

2021 haben Sie mit „Next Jazz Legacy“ ein Programm zur Unterstützung von Musikerinnen gestartet.

Das ist ein dreijähriges Programm für Frauen und nicht-binäre Studierende nach dem College. Wir vergeben sieben Stipendien pro Jahr bei weit mehr als 100 Bewerbungen. Ich wünschte, wir hätten Geld, um allen zu helfen, es gibt so viel Talent in diesem Pool. Sie bekommen Unterstützung, um ihre eigene Band zu gründen und zu leiten.

Empfinden Sie als Schwarze Frau eine doppelte Diskriminierung? Ist dies auch ein Aspekt Ihres Projekts?

Ja, in den USA und im Jazz ist die Schnittmenge von Rasse und Geschlecht real. Ich könnte nie über Geschlechtergerechtigkeit sprechen, ohne

über Rassengerechtigkeit zu reden. Deshalb steht auf unserer Website, dass wir die Leitprinzipien von Rassen- und Gendergerechtigkeit anwenden. Viele Programme in den Staaten haben nicht genug Vielfalt. Das liegt daran, dass ihre Highschool- oder Community-Programme nicht mehr existieren. Weiße Studierende kommen mit besseren Voraussetzungen, weil sie aus wohlhabenderen Städten kommen, in denen es bessere Musikprogramme gibt. Es herrschen nicht die gleichen Wettbewerbsbedingungen, das müssen wir berücksichtigen.

Sie galten als Wunderkind, ihr Talent wurde sehr früh entdeckt. Haben Sie in Ihrer Karriere Sexismus- und Rassismus erfahren?

Sexismus war immer präsent, besonders im Jazz, indem sowohl weiße als auch Schwarze Männer Frauen diskriminiert haben und es zum Teil noch tun. Die Schnittmenge ist immer noch da, weil die alten Machtstrukturen noch existieren. Einmal nahm Max Roach mich mit zu Blue-Note-Chef Bruce Lundvall und bat ihn, mich unter Vertrag zu nehmen. Der sagte erst ja und am Ende nein. Es fällt mir schwer, darin keinen Sexismus zu sehen.

Spielen Sie lieber mit Musikerinnen? Oder spielt bei der Musik das Geschlecht keine Rolle?

Ich bevorzuge ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, musikalisch, aber auch gesellschaftlich. Wir verbringen abseits der Bühne viel mehr Zeit mit Musikern als auf der Bühne. Mir wurde klar, dass ich mich im Laufe der Jahre daran gewöhnt hatte, die ganze Zeit nur mit Männern zusammen zu sein. Wenn ich im Tourbus war, habe ich eigentlich nicht auf solche Dinge geachtet, aber jetzt reflektiere ich das.

FONO FORUM-Archiv

bit.ly/FF-Archiv-TLC-03-2002

Buch

Terri Lyne Carrington: New Standards – 101 Lead Sheets By Women Composers (Berklee Press, 2022)



Hörtipps

Terri Lyne Carrington: Jazz Is A Spirit (Act, 2002)

The Mosaic Project (Concord, 2011)

Waiting Game (mit Social Science; Motéma, 2019; 2 CDs)

New Standards Vol. 1 (Candid, 2022); *Besprechung siehe S. 92*

